

# Sunrise

Zum besseren Verständnis  
der Menschen untereinander

Deutsche Ausgabe

14. Jahrgang / Heft 2, 1970



## Inhaltsverzeichnis

<i>Die 70er Jahre sind da</i> . . . . .	S.	37
engl. Januarheft 1970, S. 97 – 100		
<i>Der Ethische Instinkt</i> . . . . .	S.	41
engl. Januarheft 1970, S. 102 – 109		
<i>Ewiges Suchen</i> . . . . .	S.	51
engl. Dezemberheft 1968, S. 67 – 73		
<i>Die große Kette aller Wesen</i> . . . . .	S.	59
engl. Aprilheft 1969, S. 207 – 212		
<i>Alte Weisheiten – neu entdeckt</i> . . . . .	S.	68
engl. Septemberheft 1968, S. 358 – 361		

Der Inhalt dieser Ausgabe besteht aus Übersetzungen aus dem englischen *Sunrise*, der monatlich von der Theosophical University Press, Altadena/Calif., unter der Redaktion von James A. Long herausgegeben wird. Der Jahresbezugspreis (Okt.-Sept. jeden Jahres) für den englischen *Sunrise* beträgt US \$ 4.-. Bestellungen dafür direkt an *SUNRISE, P. O. BIN C, Pasadena, California 91109 - U.S.A.* – *Sunrise* erscheint seit 1951. *Sunrise* ist weder sektiererisch noch politisch und wird von einem freiwilligen unbezahlten Mitarbeiterstab verfaßt und zusammengestellt, der damit keinerlei geschäftliche Gewinne erstrebt.

Die Zeitschrift beabsichtigt, die fundamentalen Prinzipien zu finden und zu vermitteln, die den alten und modernen Erfahrungen und Gedankengängen zugrunde liegen, welche die Basis für den evolutionären Fortschritt des Menschen bilden, Grundsätze, die ihm auf praktische Art und Weise helfen, seine Verantwortung sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber erfüllen zu können.

Die deutsche Ausgabe erscheint zwanglos. Heftpreis DM 1,50 plus Porto. Bestellungen nach München 25, Postscheckkonto Nr. 7255 der Deutschen Abt. der Theos. Ges. beim PSA München.

Repräsentant für Deutschland: Frau Kläre Baer, 8 München 25, Ehrwalder Str. 21



## *Die 70er Jahre sind da*

**E**s klingt schon abgedroschen, wenn man sagt, das Jahrzehnt der 60er Jahre sei, wegen der hier und dort auftretenden Unruhen in allen Teilen der Welt, stürmisch gewesen. Die Schwierigkeiten sind ohne Zweifel die Folge eines inneren Dranges – eines Impulses, der im Bewußtsein der Menschheit entstanden ist und eine krankhafte Unzufriedenheit mit jeder Phase des Status quo an die Oberfläche fördert. Aber ist das eine Krankheit? Oder ist es vielmehr ein Antrieb zur Gesundung, zu einer dynamischen Gesichtskreiserweiterung, die mit den Trümmern und den abgestorbenen Geweben jahrhundertelanger Konformität aufräumt?

Wenn wir uns wirklich die Mühe machen, die Geschichte der vielen Philosophien, Religionen und Wissenschaften des Altertums zu studieren, entdecken wir, daß die Zivilisation auf ihrer Reise durch die Jahrtausende immer wieder ähnliche Umbrüche erlebte. Wenn wir versuchen, unser Verständnis für die gegenwärtigen Vorgänge noch mehr zu vertiefen, dann werden wir erkennen, daß diese Wachstums- und Verfallszyklen den Geist und das Denken des Menschen qualitativ widerspiegeln. In der gesamten damaligen Literatur finden wir Andeutungen über den periodischen Umsturz alter Formen, der zu einer Nachprüfung, Neubewertung und Neueinstufung zwingt.

Lediglich ein solcher Hinweis sei erwähnt. Dabei müssen wir uns an die alten Hinduschriften wenden, an den Brähma-Vishnu-Śhiva-Aspekt ihrer Gottheit. Mit einfachen Worten: sie versinnbildlichen die Funktion der Schöpfung (Vater), Erhaltung (Heiliger Geist) und der Zerstörung-Erneuerung (Sohn), die immer

wirksam und allgegenwärtig sind und uns, wenn wir sie verstanden, befähigen würden, gleichmäßigeren Fortschritt einzuhalten.

Nach den Erfahrungen der 60er Jahre beobachten wir ermutigende Zeichen der Entwicklung einer neuen schöpferischen Aktivität, die sich in den 70er Jahren eigene Ausdrucksformen suchen wird. Ebenso beobachten wir hinter dem unaufhörlichen Fluß der Ereignisse ein wachsendes Interesse, die nützlichen Werte der aus der Vergangenheit auf uns gekommenen Kulturen zu erhalten. Am meisten beunruhigt hat jedoch die Neigung der jüngeren Generationen zu kopfloser Zerstörung, die insofern eine fast völlige Verständnislosigkeit bewies, als sie nicht erkannte, daß nur die Schalen, die verfestigten und stagnierenden Kristallisationen der Ideale zerstört werden sollten. Sie müssen noch lernen, daß das, was in jenen Schalen eingeschlossen ist, sorgfältig und verständig behandelt zu werden verdient, damit es regeneriert und später erneut mit den schöpferischen und bewahrenden Energien, die jetzt in Erscheinung treten, harmonisch verschmolzen werden kann. Wenn wir nur diesen dreifachen Prozeß in der Natur in seinem wahren Licht erfassen könnten, würden wir daraus sehr viel lernen.

Vielleicht müssen wir unser Wahrnehmungsvermögen vollständig neu orientieren, damit wir den vor uns liegenden Zeitabschnitt, der unsere eigentliche Aufgabe beinhaltet, wenigstens einigermaßen erfassen können. Wo könnten wir da besser beginnen als auf dem gärenden Gebiet des Erziehungswesens? In den Verzeichnissen und Lehrplänen der höheren Lehranstalten und Universitäten ist die Philosophie mit ihren verschiedenen Zweigen vertreten, den vielen Zweigen der Wissenschaft wird jedoch besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Was fehlt, ist eine befriedigende Behandlung der weiten Gebiete der Ethik und Religion an sich. An den theologischen Seminaren wird dieser Stoff zwar gelehrt, aber ihre Studien beschränken sich im allgemeinen auf die hebräische und die christliche Religion. In den meisten Schulen sind jedoch nur wenige oder keine Maßnahmen für jene Schüler getroffen, die aus sich heraus die Wurzel der Wahrheit finden möchten und deshalb versuchen, die vielen anderen Religionen und Philosophien zu ergründen. Infolgedessen haben sie keine Vergleichsbasis, keine Berührung mit dem reichen Schatz der

überall verbreiteten spirituellen Werte, die den mündlichen oder schriftlichen Überlieferungen aller Völker zu Grunde liegen.

Wir glauben, daß die Universitäten eine große Gelegenheit versäumen, wenn sie keine leicht verständlichen, soliden und vorurteilsfreien Vorlesungen in vergleichendem Studium *aller* Bibeln der Welt einrichten; Vorlesungen, in denen versucht würde, über die herkömmliche, buchstäbliche Auslegung hinaus zu den reinen und ursprünglichen Prinzipien der Botschaft der Verkünder der Religionen vorzudringen, die sie den Menschen geben wollten. Einige Schulen haben solche Studien ins Leben gerufen, und man braucht sich nur mit ihren Schülern zu unterhalten, um zu begreifen, welchen beträchtlichen Nutzen sie davon hatten.

Jemand hat einmal gesagt, es gäbe nur eine Wahrheit, und keine Religion sei höher als die Wahrheit. Ich glaube, daß, je mehr wir in dieser kritischen Zeit dazu beitragen können, den Begriff dessen, was wir unter "rechtes Denken und rechtes Handeln" verstehen, zu erweitern, desto größer wird die Wirkung auf unser Denken über die Weltsituation sein. "Wie ein Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er." Der Sauerteig *ist* in Bewegung, denn heute haben Tausende von Menschen das Vorhandensein dieses "goldenen Fadens" überall entdeckt und verfolgen still ihre eigenen Studien, mit oder ohne Anleitung durch Lehrgänge.

Aber es muß noch ein weiterer Schritt getan werden, der für uns bei der Suche nach einem Ziel von großer Hilfe wäre. Es muß die Synthese oder die Beziehung zwischen den drei grundlegenden Begriffsklassen der menschlichen Erkenntnis erkannt werden: *was* wir tun sollten (Religion oder Ethik); *warum* wir es tun sollten (Philosophie) und *wie* wir es tun sollten (Wissenschaft). Wir müssen das einigende Element zwischen diesen drei Betrachtungsweisen finden, das uns einen brauchbaren Rahmen für die Behandlung der Erfordernisse unseres Alltagslebens liefert.

Es hat immer geistige Pioniere gegeben, erleuchtete Menschen, die bei der Suche nach Wahrheit dieses verbindende Element fanden. Man wird an Jakob Böhme im 16. Jahrhundert, an Rev. William Law, Graf Saint-Martin und andere in den späteren

Jahrhunderten erinnert, die, jeder auf seine Weise, diesen alten Schlüssel benutzten, um die Tore zum größeren Verständnis aufzuschließen. Sie waren "Theosophen", ganz gleich, wie der Name auch lautete; sie erneuerten ein Gedankensystem, das noch immer Teil unseres Erbes ist, und das uns jetzt bei der Bewältigung der bevorstehenden Herausforderungen Richtlinien geben könnte. Sie bemühten sich – uns in ihrer eigenen, manchmal schwierigen Terminologie – zu sagen, daß der echte, zur Lösung unserer individuellen und globalen Dilemmas führende Nenner in der Erkenntnis liegt, daß wir im vollsten Sinne des Wortes Brüder sind, integrale Teile der gesamten Menschheit. Kurz, jedes Lebewesen im gesamten Naturbereich trägt eine Verantwortung – einer für alle und alle für einen.

Oder, um die Idee modern auszudrücken, jede Einheit, jedes Atom, in der Tat jeder winzigste Punkt im Raum ist ein Bewußtseinszentrum, das durch den intelligenten Hierarchen unseres Sonnenuniversums ins Dasein geatmet wurde. Man kann es die Seele eines Atoms oder die Seele eines Menschen, einer Pflanze oder Sonne nennen – es gibt keinen Unterschied. Jeder Bewußtseinspunkt durchläuft seine vielen Runden oder Zyklen all dessen, was notwendig ist, um im Verlauf seiner unbegrenzten Wanderungen alles zu erfahren und zu wiederholen, was für ihn sein muß, um schließlich auf der menschlichen Stufe Selbstbewußtsein zu erlangen. Am Ende wird er noch darüber hinausgehen, dem inneren Zentrum zu, um mit der monadischen Essenz der Gottheit eins zu werden, die die Quelle aller manifestierten Wesen und Dinge ist.

Man kann mit Sicherheit annehmen, daß zu irgendeinem Zeitpunkt in der Zukunft, ein Kern spiritueller gesunder Menschen vorhanden sein wird, der stark genug ist, um einen weiteren "Riesensprung für die Menschheit" zu tun – einen inneren Sprung des Bewußtseins, der von noch größerer Wichtigkeit sein wird als der, den sich der Astronaut Armstrong vorstellte, als er das erstmal den Mond betrat. Der Raum *ist* grenzenlos, und wir brauchen nur zu dem nächtlichen Sternendom emporzusehen, um etwas von der endlosen Möglichkeit der universalen Seelensessenz zu fühlen, die alles Geoffenbarte vorwärts drängt, immer weiter und weiter.

– J. A. L.

## Der Ethische Instinkt

Wergangenen Sonntag hörte ich die Predigt eines Geistlichen, der jede Silbe in der Bibel für das unveränderliche Wort Gottes hielt, wozu auch die Ethik und Moral als Teile dieser göttlichen Verkündigung gehörten. Er betonte besonders, daß sittliche Gebote nicht von Menschen erdacht oder aufgestellt würden, sondern daß sie Gebote des Allmächtigen seien und wer sie übertrete, würde auf eigene Gefahr handeln. Dabei sprach er auch über den gegenwärtigen "Verfall der Tugend", wie er es nannte.

In gewisser Hinsicht wirkte es anregend, in der heutigen Zeit der gelockerten Normen und Nachgiebigkeiten einem Menschen zu begegnen, der an einem strengen Kodex festhält, ganz gleich auf welcher Grundlage er auch basiert. Im Laufe der Woche habe ich mich deshalb immer wieder damit beschäftigt. Wurden Ethik und Moral vom Menschen geschaffen? Oder hat Gott sie dem Menschen gegeben, etwa so, wie Jehova seine Gebote dem Moses gab? Oder kamen sie vielleicht durch Jesus von Gott? Doch wenn dem so ist, wie steht es dann mit den ebenso edlen Sittengesetzen anderer Religionen? Wo kamen diese her? Und warum sollten wir diese nicht mißachten? Was könnte uns da abhalten? Werden wir dann von Gott bestraft? Oder von der Gesellschaft? Oder von der Natur?

In der Umgangssprache sind die Worte Moral und Ethik beinahe austauschbar geworden. Dabei spreche ich nicht von den Sitten, die überall in der Welt ganz verschieden sind. Es stimmt

zwar, daß das Wort Moral von dem lateinischen *mores* = Sitten stammt, aber ich meine die Eigenschaften, die man ganz allgemein damit verbindet. Begriffe wie Ehrlichkeit, Güte und Tugend, aber auch ethische Prinzipien wie Treue, Selbstlosigkeit, Geduld, Selbstaufopferung und andere. Diese wurden unter zivilisierten Völkern immer hoch geschätzt.

Die von der darwinistischen Entwicklungslehre beeinflussen Menschen nehmen allgemein an, daß Ethik und Moral menschliche Erfindungen sind. Man ist der Meinung, daß der Mensch, als sich die Zivilisation zu entwickeln begann und die Zeit, in der die Macht als einziges Recht galt, vorüber war, es vorteilhaft fand, gewisse Regeln aufzustellen, um damit eine geordnete Gesellschaft aufrecht erhalten zu können. Diese Regeln oder Gesetze sollen dadurch entstanden sein, daß einzelne einen Teil ihrer Vorrechte anderen übertrugen, denen es oblag, darauf zu achten, daß sie die Gemeinschaft zusammenhalten und in Zeiten der Gefahr schützen konnten. Solche Regelungen wurden gewöhnlich von Priestern, Königen oder dafür autorisierten Personen überwacht. Später wurde angenommen, sie hätten religiöse Bedeutung; und wer diese Gebote nicht einhielt, wurde bestraft.

So wird behauptet, daß der Drang nach ethischer Lebensführung in Wahrheit nichts anderes ist als der angeborene Wunsch nach Sicherheit und geordneter Existenz. Da die Gebote von Menschen ausgehen, ließe sich ein Mensch auch nicht davon abhalten, sie zu brechen; wemner zudem diese Gebote umgehen könnte, ohne entdeckt zu werden, dann gäbe es auch keine Folgen, um die er sich Sorgen machen müßte. Folglich werden die meisten Menschen nicht durch den inneren Impuls, das Rechte zu tun, von dem Unrechtun abgehalten, sondern durch die Furcht vor Entdeckung und Bestrafung. Das ist die Ansicht, die heute vorherrscht und recht materialistisch ist.

Ich glaube, einer der Hauptgründe, warum die "altmodische" Ethik ihren Einfluß auf die moderne Gesellschaft verloren hat, liegt darin, daß der wissenschaftliche Materialismus zunimmt, der die Wurzel allen Lebens in bestimmten physikalisch-chemischen Prozessen sieht. So gesehen gibt es keine Notwendigkeit für einen Gott oder irgendwelche Götter in der Natur oder im Menschen. Nach Abschaffung der überzeugenden Idee eines gött-

lichen Selbst im Menschen, das die Quelle aller edlen Impulse in uns ist und den Tod des Körpers überdauert, konzentrieren wir uns gezwungenermaßen auf unseren gegenwärtigen materiellen Komfort und Wohlstand, ohne an irgendwelche Konsequenzen hier, im Jenseits oder in einem zukünftigen Dasein zu denken.

Der Zerfall des moralischen Niveaus kann jedoch nicht nur der zunehmenden wissenschaftlichen Erkenntnis zugeschrieben werden, denn in der Wissenschaft an sich gibt es nichts, was den ethischen Prinzipien widerspräche. Wie später dargestellt wird, ist genau das Gegenteil der Fall. Gerade im letzten Jahrhundert hatte die Wissenschaft eine ganz bestimmte Richtung eingeschlagen, die schließlich das herkömmliche Vorbild "christlichen" Verhaltens zerstörte; und an dieser Tendenz sind sowohl die Christen als auch die Wissenschaftler schuld. Viele Jahrhunderte lang war in der westlichen Welt die Religion die alles beherrschende Macht. Sie hatte feste Organisationen, die auf strengen, unbeugsamen Dogmen gründeten, mit großem politischen und kulturellen Einfluß aufgebaut. Diese Dogmen stellten den Menschen als das sündige Geschöpf eines eifersüchtigen Gottes dar. Die einzige Hoffnung auf Erlösung lag für den Menschen in der Befolgung der göttlichen Mandate der Kirche.

Dann kamen die Renaissance, die Reformation, die Wiederbelebung gelehrten Wissens, die die Kirche zersplitterten, die Anfänge der Wissenschaft förderten und die Freiheit der Gedanken und der Forschung und Lehre durchsetzten. Das von der engstirnigen Kirche beherrschte Europa kam mit anderen Zivilisationen in Berührung, mit früheren und auch gegenwärtigen; befreiende 'neue' Ideen flossen in das abendländische Denken ein. In dieser Zeit machte die protestantische und auch die katholische Kirche einen ernsthaften Fehler: sie hatten aus dem Mittelalter eine so fragmentarische und wirklichkeitsfremde Theologie und Kosmologie übernommen, daß sie sich mit dem wachsenden Einfluß der neuen Begriffe und Entdeckungen nicht messen konnten. Ihre Anschauung über das Universum, über die Welt und über den Menschen gründete sich auf eine wortgetreue geozentrische Interpretation einiger unzusammenhängender Kapitel reichlich symbolischer Schriften, die die Stürme der frühen Jahrhunderte des Christentums überlebt hatten.

Es war ein Fehler der Kirchen, daß sie den Tatsachen nicht offen ins Gesicht sahen und ihre Dogmen nicht erweiterten oder neuinterpretierten, wie es dem fortgeschrittenen Wissen entsprochen hätte. Sie haben auch versäumt, in anderen alten und modernen Philosophien und Glaubensbekenntnissen nach umfassenderen spirituellen Erklärungen zu suchen. Doch sie mußten ihre Ansprüche auf Unfehlbarkeit schützen: die Katholiken ihren Heiligen Stuhl, die Protestanten ihre Heilige Schrift. Beide fielen über die eben flügge gewordene Wissenschaft her, schleuderten Anathemen, drohten mit Exkommunikation und bestanden gleichzeitig auf ihrer buchstabengetreuen Schöpfungsgeschichte, auf der Einmaligkeit ihres Erlösers und auf der Notwendigkeit, daß alle Menschen Christen werden oder ewige Verdammnis erleiden müßten. Tatsachen werden jedoch immer über Unwissenheit und Aberglauben obsiegen: man entdeckte, daß die heutige Erde und ihre Bewohner das Resultat jahrmillionenlanger geologischer und organischer Veränderungen sind; daß unser Globus, der tatsächlich rund und keineswegs der Mittelpunkt der Schöpfung ist, ein winziger Punkt ist, der sich um die Sonne bewegt, die eine von Milliarden in unserer Milchstraße ist. Ebenso wurde entdeckt, daß die wichtigsten Lehren des Christentums schon lange vor Christus existierten und daß die Welt viele "gekreuzigte" Erlöser hatte.

Diese Entdeckungen erschütterten die Kirchen und unterminierten ihre Autorität. Aber sie hielten blind an ihren alten Geleisen fest. Jeder Beobachter kennt die Resultate: die Wissenschaftler erforschten weiterhin die Geheimnisse der Natur und nachdem ihre Gesetze immer mehr bekannt wurden, bestand immer weniger Anlaß für religiöse Auslegungen. Der Forschungsdrang der Wissenschaft befaßte sich auch mit der Religion selbst: der Ursprung der Bibel wurde untersucht; ihr fragmentarischer Charakter und ihre oft fehlerhaften Übersetzungen wurden enthüllt; selbst die geschichtliche Existenz von Jesus wurde in Frage gestellt. Stück für Stück übernahm die Philosophie der Wissenschaft das intellektuelle Gebiet. Die vom wissenschaftlichen Standpunkt beeinflussten, heranwachsenden nachfolgenden Generationen nahmen unbewußt allmählich an, daß allein die Wissenschaft den einzig wahren Sachverhalt kennt und daß die Religion, obgleich sie

bei richtiger Anwendung manche wertvolle psychotherapeutische Wirkung hat, praktisch keine kosmologischen oder anthropologischen Tatsachen bieten kann. Auf diese Weise verlor der Mensch seine "göttliche Abstammung und Bestimmung" und das Universum seine göttlichen Gesetze und seine Seele. Die Theorien der Wissenschaft wurden als ausreichend betrachtet, den gesamten Lebenskomplex auf diesem Planeten zu erklären.

Es gibt natürlich noch viele andere wichtige Faktoren, die zu dem gegenwärtigen sogenannten "Verfall der Tugend" führten. Die industrielle Revolution und der daraus entstandene Hedonismus trugen ebensodazu bei wie die großen Kriege des zwanzigsten Jahrhunderts und ihre Nachwirkungen; die Atombombe und ihre schrecklichen Begleiterscheinungen; die Ausbreitung der allgemein üblichen Erziehung mit der Betonung ihrer rein materiellen Maßstäbe. Der plötzliche Auftritt von Nationen und Völkern auf der Weltbühne, die selten darauf vorbereitet sind, die Bedeutung und die damit verbundene Verantwortlichkeit von Freiheit und Selbstregierung zu verstehen, die aber dessenungeachtet durch die durch technische Fortschritte erzeugte Einheit der Welt in diese Verantwortung hineingestoßen wurden. Zumindest *sollte* die Menschheit einig sein, stattdessen ist sie jedoch durch ideologische Streitigkeiten höchst kritischer Natur verhängnisvoll gespalten. Alle diese Einflüsse und noch viele andere haben zu der gegenwärtigen Unruhe beigetragen. Es ist eine regelrechte Gärung entstanden. Gewalt hat die moralischen Schranken durchbrochen und wenn es die internationalen, nationalen oder lokalen Gesetze nicht gäbe, könnte unsere Zivilisation schnellstens in ein Chaos sich bekriegender Familien, Vorstädte, Stämme, Nationen und Rassen verfallen.

Die heutige Auflehnung der jungen Menschen gegen die Gesellschaft, gegen ihre Eltern und gegen die Autorität an sich, gründet sich nach meiner festen Überzeugung auf einen inneren Widerwillen gegen die Vorgänge, die sich um sie herum abspielen: gegen die falschen Werte, gegen die offensichtlichen rassistischen Vorurteile, gegen die endlosen Kriege mit ihren sich immer mehr steigenden Grausamkeiten und gegen die manchmal fälschlich Erziehung genannte tyrannische Fütterung mit Tatsachen, die die Menschen zwar oft mit jeder Art Information versorgt, aber nur

selten mit einem wohlgesinnten Geist, mit Selbsterkenntnis und dem Wunsch, der *ganzen* Menschheit zu dienen und sie auf die Wege des Friedens zu führen.

Die Schwäche einer sich nur auf Daten und Fakten stützenden Erziehung liegt darin, daß sie uns zwar mit dem Material versorgt, *worüber* wir nachdenken sollen, jedoch andere wichtige Gebiete kaum berührt. Dazu gehört unter anderem die Fähigkeit *unabhängigen Denkens* und der Prüfung bestehender religiöser und wissenschaftlicher Theorien ohne Rücksicht darauf, wie festgewurzelt sie sind. Und vor allem gehört dazu, daß der menschliche Wissensdurst und die daraus entstandenen 'Dinge' mit der großartigen Ökologie der Natur koordiniert werden, damit wir nicht unsere Umwelt ausplündern und uns schließlich selbst vernichten, nur wegen einer kurzsichtigen und rücksichtslosen Vermehrung von Zahlen, technischen Dingen und Maschinen. Wir sind Gefangene unserer eigenen Schöpfungen und müssen den uns umschließenden eisernen Ring sprengen. Nachdenkliche junge Menschen empfinden das stärker.

Gewiß gibt es unter der neuen Generation berufsmäßige Anarchisten, Fanatiker, die nicht nur *ihre* Rechte, sondern auch fast alle Rechte, die uns gehören, fordern. Doch sie bilden trotz alledem eine, wenn auch lärmende Minorität. Hinter diesen Schlagzeilenjägern stehen, wie ein großer fester Wall, Millionen, die verzweifelt sind über die Bahn, die unsere vielgerühmte Zivilisation hinabzugleiten scheint, die absolut das Rechte tun möchten und die von uns, von anderen, von irgendwo oder von sich selbst Antworten erwarten, die sinnvoll sind; sie wollen keine Binsenweisheiten, Plattheiten oder aufgebauschte Zahlen und Berichte.

Der Unwille der neuen Generation, alte Bräuche, Gesetze, Regeln, Lehrpläne und Anstandsformen zu befolgen, wenn sie keinen Sinn darin sieht, ist ein starker Beweis für die Existenz der spirituellen Natur der Menschen. Wir haben uns jedoch von der spirituellen Lebensessenz abgewandt und die jungen Leute haben oft keinen Ersatz für Dinge, die für sie bedeutungslos und niederdrückend sind. Einerseits lehnen die Wissenschaftler jede Verantwortung ab: "Wir befassen uns mit Fakten und behaupten

nicht, wir hätten mit Ethik zu tun.“ Dabei unterstützen sie die ganze Zeit über eine Einstellung, die durch Mißachtung der Ethik die Grundlage ethischen Verhaltens unmerklich unterminiert. Auf der anderen Seite sagt der größte Teil der Geistlichen immer noch: “Ihr seid in Sünde geboren, und wenn ihr nicht unseren Erlöser annehmt oder unserer Kirche beitrete, seid ihr verdammt.“ Keine dieser Einstellungen hat Aussicht, die kommende Generation zu fesseln, die, wenn es notwendig sein sollte, alle alten Gefüge zerstören und neue schaffen wird, die mehr übereinstimmen mit den Forderungen jener mutigen und mitleidsvollen Seele, die im Innern drängt und keine Landesgrenzen und keine religiösen oder rassistischen Schranken kennt.

Dieses innewohnende spirituelle Zentrum ist die wahre Quelle der Ethik. Es gibt keine Erklärung für den unauslöschlichen menschlichen Drang nach etwas Höherem, nach einem besseren Leben und, wenn es notwendig ist, für sein Land, für eine Sache oder für einen Mitmenschen sein Leben einzusetzen – es gibt keine Erklärung für diese Handlungen, die frei von Selbstinteresse sind, welches der Darwinismus voraussetzt, wenn man nicht annimmt, daß er von einem vollkommeneren Selbst im Inneren angetrieben wird. Und weiter müssen wir annehmen, daß wir irrenden Menschen einen göttlichen Funken in uns tragen, der in heroischen Momenten, in Augenblicken der Großmut oder in Lebensperioden stiller Selbstverleugnung erstrahlt. Die *spirituelle* Natur des Menschen ist daher die Quelle des Altruismus; diese Tatsache wurde aus eigenartigen Gründen in unserer westlichen Kultur mißachtet. Erstens, weil man uns zu sündhaften Geschöpfen eines eifersüchtigen Gottes macht, ohne *spirituelle Selbständigkeit*, ohne Vergangenheit, aber mit einer endlosen Zukunft voll zweifelhafter Seligkeit, wenn wir uns in den Schoß der Kirche flüchten. Und zweitens, weil wir als Überlebende einer gänzlich seelenlosen Entwicklung angesehen werden, die für das Individuum weder eine Vergangenheit noch eine Zukunft kennt, denn der Materialismus lehrt, daß nichts den Tod des Körpers überlebt. Durch Kriege, Krankheiten, Hungersnöte, Luft- und Wasserverschmutzung und wegen der allgemeinen Zerstörung der Natur, die von unserer habgierigen und gedankenlosen Zivilisation so rasch herbeigeführt wird, hätte die menschliche Rasse nur noch ein ungewisses Schicksal.

Unsere bewundernswerten jungen Leute wollen uns nur sagen, sie hätten das Gefühl, daß die Richtung, in die wir anscheinend steuern, verkehrt und gefährlich ist, und daß es sicherlich einfachere, praktischere und glücklichere Lösungen für unsere Probleme geben muß als in einem Teil der Welt immer mehr und immer bessere Apparate herzustellen, während anderswo Millionen Mitmenschen hungern. Sie fragen, warum verquicken wir uns derart mit Politik, Berechnung, mit Organisationen und unfähigen internationalen, nationalen und lokalen Systemen, so daß verhältnismäßig wenig für die Milderung des menschlichen Leids getan werden kann. Hier stehen wir, die *menschliche Familie*, auf dieser unserer kleinen Erde: sind wir nicht reif genug, eine brauchbare, tätige Bruderschaft *aller* Menschen zu bilden?

Dr. René Maheu, Generaldirektor der UNESCO, sagte einmal, daß "jede Gemeinschaft, die von ihrer Jugend abgelehnt wird, dem Untergang geweiht ist." Er erläutert diese Behauptung ausführlicher und erinnert uns daran, daß 54% der Weltbevölkerung unter 24 Jahre alt ist. (Ich konnte diese Zahl nicht nachprüfen, aber ich habe keinen Grund, sie anzuzweifeln.) Junge Männer und Frauen von heute sind schnell in der Lage, sich sozial, in der Geschichte und intellektuell besser zu informieren als ihre Eltern, besonders weiß diese in der Mehrzahl den Assimilationsprozeß beenden, wenn sie ins harte Geschäfts- und Berufsleben eintreten. Maheu sagt, die Jungen sollten deshalb mehr an der Berichtigung unserer veralteten Erziehungs- und Regierungssysteme beteiligt werden, die sich gänzlich in den Händen einer älteren Generation befinden. Der Lernprozeß muß überprüft werden; es sollten weniger Zeit und Anstrengung auf Objekte verschwendet werden, die mit dem modernen Leben nichts zu tun haben. Das Leben selbst verlangt vom Menschen einen größeren Überblick und die Erziehung sollte dahingehend ausgerichtet sein. Die nationale Geschichte und die nationalen Errungenschaften sind wichtig und sollten ausführlich behandelt werden, aber unsere Jugend sollte auch in rechter Weise mit anderen Kulturen und deren Hintergrund und Zielen vertraut gemacht werden. Schließlich wird die Jugend den Hauptteil der Welt bilden, in die sie bald eintreten muß; eine Welt, die sehr schnell "kleiner" wird, weil die Probleme auch weit entfernter Völker jetzt unumgänglich alle berühren.

Das Lehrer-Schüler-Verhältnis müßte ebenfalls geändert werden. Es muß eine Verbindung hergestellt werden, die mehr auf Vertrauen aufgebaut ist; weniger auf Einpauken von Wissen, mehr auf Herausforderung und Anregung. Schon bei Sokrates und noch früher erschien es wichtiger, den Menschen zu lehren *wie* man denkt als ihn zu unterrichten über *was* er nachdenken soll.

Ich führe diese Gedanken an, um zu zeigen, daß hinter der gegenwärtigen Unruhe an den Universitäten und Schulen viel mehr steckt als das heisere Geschrei rebellischer Minderheiten und deren Anhänger. Dahinter steht die tiefe Besorgnis der jungen Generation über den Weg, den unsere Zivilisation einschlägt und auch ihre hartnäckige Weigerung, sich in die alten Schablonen des Denkens und Handelns zwingen zu lassen, von denen sie glaubt, daß sie für unser gegenwärtiges Dilemma verantwortlich sind, das uns anscheinend in der Tat fast an den Rand der Vernichtung gebracht hat.

Ich möchte behaupten, daß in unserer jüngeren Generation der ethische Instinkt lebendiger ist als in uns, ungeachtet der zeitweise gegenteiligen Erscheinungen: zumindest hat sie den Mut, sich aufzulehnen und Themen anzuschlagen, die die Sinnlosigkeit des Krieges, die Unrichtigkeit vieler geltender Normen und das dringende Bedürfnis nach einer Bruderschaft der Menschen, ohne Unterschiede von Rasse, Nationalität, Politik, Religion oder sozialem Rang, behandeln. Wir dagegen, die wir stabiler im gewohnten Alltagsleben stehen, fürchten oft den Spott unserer Nachbarn oder Freunde, wenn wir über unsere wahren Gefühle sprechen. Doch die edelsten Menschen, die je gelebt haben, ermahnten uns, wie Brüder zu leben. Sie sagten alle (so wie Jesus): Wisset ihr nicht, daß "ihr Götter seid" und daß der Geist des Höchsten in euch wohnt? Oder wie Paulus sagte: "Täuschet euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten: denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten." Das ist eine prägnante Formulierung des fundamentalen wissenschaftlichen Axioms - Ursache und Wirkung - und liefert eine wissenschaftliche Grundlage für die Ethik. Die Art unseres Denkens und Tuns stärkt, schwächt, oder verändert irgendwie unsere ganze Natur. Wir *werden* schließlich die Geschöpfe unserer Gedanken und Wünsche, wobei unser Charakter der Qualität unserer Gedanken und Wünsche entsprechend zum Guten oder Schlechten hin beeinflusst wird.

Die orientalischen Religionen erweitern diese Idee, indem sie die Reinkarnationslehre hinzufügen: "Säe einen Gedanken, und du wirst eine Tat ernten; säe eine Handlung, und du wirst eine Gewohnheit ernten; säe eine Gewohnheit, und du wirst einen Charakter ernten; säe einen Charakter, und du wirst ein Schicksal (die Bedingungen in späteren Leben) ernten." Dieses Prinzip wird von ihnen auch auf Familien, Gruppen, Nationen und Rassen angewandt und wird gewöhnlich als Karman bezeichnet.

Somit ist oder sollte die Wissenschaft ein Freund der Ethik sein, denn sie zeigt unausweichbar, wie durch Ursache und Wirkung das ethische Leben edlere Menschen und harmonischere Umweltsbedingungen hervorbringen wird. Die Ethik unterrichtet uns über die Art, wie wir handeln und denken müssen, wenn wir in Übereinstimmung mit dem Wirken der Natur leben wollen. Sie zeigt uns auch, was sich ereignet, wenn wir nicht so leben. Echte Religion ist ebenfalls ein Verbündeter der Ethik, wenn sie sich von Dogmen und Sektierertum frei machen kann, denn sie zeigt uns den Weg, auf dem wir, wenn wir ihm nachstreben, gottähnlicher werden. Die wichtigste Quelle des ethischen Instinkts des Menschen ist dieses gottähnliche Potential. Er wird zu höheren Dingen gedrängt, weil er, trotz Darwinismus und Kirche, im Keim ein erhabeneres Wesen ist als der irrende Mensch, den wir sehen. Er ist "auf dem Weg" und wählt von Leben zu Leben unentrinnbar mit jedem Gedanken, jeder Handlung und jedem Wunsch seinen eigenen Weg, der aufwärts oder abwärts führt. Diese größere Möglichkeit, das Herz und die Seele der archaischen Überlieferung in aller Welt, sind heute vergessen.

So liegt in der gegenwärtigen Gärung eine wirkliche Hoffnung. Vielleicht reißen die jetzt wehenden umstürzlerischen Winde nieder, was zwischen Mensch und Mensch und zwischen Nation und Nation steht und entfachen in uns allen die Flamme des ethischen Instinkts. Dann begreifen wir vielleicht die *Tatsache der Bruderschaft* und leben und arbeiten zusammen und gestalten dieses Zeitalter neu zu einem an Errungenschaften und Mitempfinden reichen Zeitalter; nur das ist möglich oder Chaos. Ich für meinen Teil habe genügend Vertrauen in die spirituellen Kräfte, die allen Menschen innewohnen und in der Natur vorherrschend sind, um überzeugt zu sein, daß aus dieser ganzen Unruhe am Ende doch Gutes entstehen wird.

— JOHN P. VAN MATER

Das Herz des Menschen,  
der seine Sinne beherrscht,  
gehört stets den Inneren Reichen an,  
und deshalb zieht er die Herzen  
aller Menschen mit seinem Herzen an.  
– Tao Teb King

## Ewiges Suchen

Seltsam, wie ein Bild das Auge fesseln und die Imagination inspirieren kann! Vor einigen Monaten, als ich die Tageszeitungen durchblätterte, sah ich die Abbildung eines chinesischen Ständers aus Bronze, der zum Abbrennen von Weihrauch dient. Er stellte Laotse auf einem Wasserbüffel dar. Es war eine der feinsten und seltensten Wiedergaben, die zeigte, zu welcher Höhe die chinesische Kunst während der Sung – Dynastie (960 bis 1280 n. Chr.) emporgestiegen war. Diese hauchdünne Arbeit ist 21 cm hoch und mit "einer wunderschönen, gelbgrünen Patina überzogen."

Ich war von dem Ausdruck ungezwungener Heiterkeit, Schlichtheit und Gelassenheit beeindruckt. Das war einmal eine ganz andere Art, Laotse auf einem Ochsen reitend darzustellen, als es für gewöhnlich geschieht. Hier ist der 'Große Alte' ausgeglichen und wirkungsvoll dargestellt. Voll Ruhe beherrscht er den Wasserbüffel. Sein Gesicht ist von Frieden erleuchtet, und das Auge des Inneren Schauens ist klar in die Mitte der Stirn gezeichnet. In seiner ausgestreckten Hand aber hält er eine Schriftrolle, die anscheinend die Rolle der Weisheit sein soll. Auf mich wirkte das Gesamtbild wie das lebende Symbol eines Erleuchteten, der 'sieht' und 'weiß' und der "der Weg, die Wahrheit und das Licht" geworden ist. Mehr noch, er vermittelt einen seltsamen Eindruck, der besonders überzeugend ist: ein Strahlen im Auge, eine Freizügigkeit der Linie und dennoch voll Reinheit, ein spirituelles *laissez-faire* und eine Natürlichkeit, die die tiefgründige Erhabenheit und Einzigartigkeit von *wu wei* oder dem 'ruhigen Sein' der taoistischen Philosophie ausdrückt.

Laotse beschreibt die Zeitlosigkeit und Tiefe des Tao folgendermaßen:

Der Weg geht durch leeren Raum,  
Der angefüllt, doch nie erfüllt ist.  
Es ist Unendlichkeit,  
Wie ein Ahnherr,  
Von dem alles ausgeht.

Ein tiefer Teich ist da,  
Der niemals austrocknet!  
Woher er kommen mag,  
Das weiß ich nicht.  
Er ist wie ein Vorhof zu Gott.

Die freie Betrachtungsweise in diesem Vers und seine frische, bildhafte Sprache sind durchweg in allen einundachtzig Kapiteln des *Tao Teh King* enthalten. Seine Präzision konzentriert die Gedanken ungewöhnlich scharf. Dies beruht zum Teil darauf, daß jedes chinesische Ideogramm ein Symbol für sich ist und der Definition weiten Raum läßt. Das macht selbstverständlich die Aufgabe, dieses kleine klassische Werk der chinesischen Literatur ins Englische und in andere moderne Sprachen zu übersetzen, außergewöhnlich schwierig, obwohl seit Jahren Gelehrte vieler Länder davon Übersetzungen und Erläuterungen dazu veröffentlicht haben. Ich glaube, R. B. Blakney und Isabelle Mears haben in ihren Wiedergaben klarer als andere "den feinen, verborgenen Sinn" des Tao erfaßt. Blakney weist auf die "kraftvolle Schlichtheit der Begriffe" und die enorme Sparsamkeit der Sprache" hin, "die zündet wie ein Blitz in der Nacht."

Laotse, der im sechsten Jahrhundert vor Christi Geburt lebte, bringt uns in Erinnerung, daß die wirkliche und einzige Autorität eines Menschen von innen kommt:

Wer kann der Welt von Nutzen sein  
Mit der in sich erreichten Fülle?  
Nur der allein, der kennt den Weg,  
Der weise Mensch,  
Bereit zu handeln aus sich selbst,  
Der Mensch, der nicht abhängt von den Launen anderer.  
Doch nicht des hohen Ranges wegen wird haben er Erfolg,  
Denn er will nicht mit Überlegenheit nur prunken.

Isabella Mears ist der Meinung, daß Tao-Teh tatsächlich "der Bewußtseinsstrom des Lebens" und "die Entfaltung des Lebens" ist. Die Bedeutung ist besser zu verstehen, wenn man dem Grundsatz von *wei-wu-wei* wirklich folgen kann, der paradoxen, unscheinbaren Idee, worin jedoch alles enthalten ist vom Handeln im Nichthandeln, die denjenigen, die die *Bhagavad-Gītā* studieren, ganz vertraut ist. Obwohl *wu* eine negative Bezeichnung ist, hat es, vom Gesichtspunkt der geistigen Bestrebung aus, eigentlich eine positive Bedeutung. Wenn *wu-wei* mit 'nicht bestrebt sein' übersetzt wird, so bedeutet es, daß man einem Problem nicht dadurch Bedeutung verleihen soll, indem man ihm übermäßig Gewicht verleiht; auch soll man einer Situation nicht den persönlichen Willen aufdrängen, denn dadurch gibt es dementsprechende Reaktionen. Um nutzloses Streben zu vermeiden, ist es daher notwendig, daß man die Aufmerksamkeit auf das innere Leben konzentriert, um den Weg zu finden, indem man ihn durch persönliche Initiative sucht:

Mit Freuden nimmt der Weg dann jene auf,  
Die beschlossen, ihn zu gehen;  
Mit Freuden stützt er dann auch jene,  
Die streben gut zu nutzen ihn.

Das chinesische Ideogramm für *wu* ist nach der Meinung einiger Experten ein aufwärtsfliegender Vogel – eine Andeutung für uns, dem Weg so ungezwungen und natürlich zu folgen, so wie ein Vogelgesang an einem Frühlingstag seinen Weg geht, so allmählich und unmerklich wie das Öffnen einer Blume von der Knospe bis zur vollen Blüte. Ein anderes Wort für *wu-wei* ist P'o, ein Ideogramm für Baum, daher ein "noch unbearbeiteter Holzstamm", der wiederum den natürlichen Zustand der Dinge andeutet. Eine andere verwandte Bezeichnung ist *Tzŭ-jan*, und bedeutet wörtlich *aus sich selbst*, von *tzŭ*, selbst: also spontan, ganz von selbst. Dieses Wort übermittelt besonders die Idee, zu versuchen, sein *wirkliches Selbst* zu sein, ohne Täuschung oder Ziererei. Eine Chrysantheem ändert sich nicht mitten in ihrer Entwicklung und wird eine Rose. Sie enthüllt ihre Schönheit, die ganz spezifisch zu ihr gehört. *Tzŭ-jan* scheint also die Wichtigkeit des ungezwungenen Wachsens der Individualität hervorzuheben. Es unterstreicht aber gleichfalls die Notwendigkeit des Selbstverges-



Kunstmuseum Worcester

sens, um das wirkliche Selbst zu erkennen.

Der weise Mensch will stets der Letzte sein  
Und wird dadurch der Erste dann.  
Sich selbst verleugnend ist gerettet er,  
Denn findet er Erfüllung nicht,  
Indem er ist ein selbstloser Mensch?

In einem noch anderen Sinne bedeutet *wu-wei* nicht 'etwas sein zu wollen' und sich damit zu quälen, 'zu versuchen, so zu sein', sondern einfach 'da zu sein' und 'zu handeln', und zu versuchen, das Leben zu leben und in allem Handeln wahrhaftig zu sein, dabei den Ursprung der Einheit in uns selbst und im gesamten Leben zu finden, wo ewige Stille herrscht.

Aber wie fängt man damit an? Diese ganz simple Antwort finden wir im *Tao-Teh-King*:

Die tausend Meilen lange Reise  
Begann mit einem einzigen Schritt vom Boden.

Welch' besseren Hinweis könnte es geben? Immer ist der Anfang das Schwierigste, doch wir wissen, daß andere vor uns das Ziel erreicht haben, und daher können auch wir erfolgreich sein. Zugegeben, der Abstand zwischen dem Wollen, den spirituellen Weg zu gehen, und dem Vollbringen ist groß. Es ist eine lange, lange Reise, die Bescheidenheit, Unterscheidungsvermögen und Selbstverleugnung erfordert, ehe der Pfad und der Wanderer Eins werden. Um dem Pfad folgen zu können muß man Stärke und Disziplin besitzen. Doch mit Frohsinn und Optimismus gibt das *Tao-Teh-King* Ermutigung:

Siehe den Umfang dieses Baumes!  
Auch er wuchs aus der Faser eines Stengels.

Die *Encyclopaedia Britannica* (Ausgabe 1937) enthält eine Photographie dieses Weihrauchständers mit folgendem Kommentar: "Der Wasserbüffel, eines der gefährlichsten und am schwierigsten zu zähmenden Tiere, wird von den Philosophen als Symbol für die Macht des gütigen Denkens gewählt." Von diesem alten taoistischen Symbol, das in der Sung-Periode sehr populär war, sind mehrere Darstellungen der "Zehn Bilder vom Ochsenhüten" geschaffen worden. Der Bulle oder Ochse versinnbildlicht oft das ewige Prinzip des Lebens und die Bilderfolge zeigt Schritt für Schritt eine Darstellung der geistigen Entfaltung. Eine dieser Serien, die von einem unbekanntem Künstler gezeichnet wurde, schildert die langsame Veränderung eines schwarzen Ochsen zu einem weißen. Sogar eine schwarze Wolke wird in einen Haufen weißer Wolken umgewandelt, womit auf die allmähliche Auflösung der Dunkelheit des menschlichen Zweifels und der Versuchung hingewiesen werden soll.

Eine andere Bilderreihe, Kaku-an zugeschrieben, ist es wert, im einzelnen näher betrachtet zu werden.\* Ohne die Illustrationen, von denen jede in einem Kreis gefaßt ist, geht viel von der Anmut verloren. Erklärungen in Prosa und in Versen erläutern sie jedoch, so daß es möglich ist, hier eine kurze Zusammenfassung zu geben und den Fortschritt des Ochsenhirten zu verfolgen:

\* Siehe *Manual of Zen Buddhism* von D. T. Suzuki, Seite 127-144.

I. *Die Suche nach dem Ochsen:*

Bestürzt steht der Ochsenhirt da und schaut zurück. Der Wunsch nach Selbsterkenntnis ist erweckt worden, aber er weiß nicht, was richtig und was falsch ist. Getäuscht durch die Sinne ist er entmutigt. Er sieht das Ziel wie einen "nicht endenwollenen Pfad" in weiter Ferne. In Wirklichkeit ist der Ochse da, aber weil der Hirt des Ochsen, durch die Schranken, die er selbst aufgerichtet hat, geblendet ist, sieht er ihn nicht.

II. *Er sieht die Spuren:*

Einen Fuß vor den anderen setzend, dreht der Ochsenhirt seinen Kopf in die Richtung seines Zieles. Er sieht die Fußabdrücke des Ochsen, den ersten Schimmer seines potentiellen Selbstes.

III. *Er sieht den Ochsen:*

Im dritten Bild sieht er den Ochsen, der fast den Kreis verlassen hat. Jetzt wird er die Einheit und Harmonie des gesamten Lebens in sich und außerhalb seiner selbst gewahr.

IV. *Er fängt den Ochsen:*

Er fängt den Ochsen ein, kann ihn aber nicht ständig festhalten, selbst wenn er es mit der ganzen, ihm zur Verfügung stehenden Kraft versucht. Das Tier ist wild und ungezähmt. Das Gemüt des Ochsenhirten ist schwankend.

V. *Er hütet den Ochsen:*

Das ist wahrscheinlich der schwierigste Vorgang von allem. Peitsche und Strick sind notwendig. Der Ochsenhirt hält den Nasenring fest. Er muß sich auf das Ziel konzentrieren und darf keinem Zweifel Raum geben.

Wird der Ochse richtig gehütet, so wird er natürlich wachsen und gelehrig sein;

Ohne Kette, ohne etwas, das ihn bindet, wird er von selbst dem Hirten folgen.

VI. *Heimritt auf dem Rücken des Ochsen:*

Das Ringen ist vorüber. Die Illusion ist überwunden. Sein Herz und sein Gemüt sind auf den Weg des Geistes gerichtet.

Auf dem Tier reitend, wendet er sich ohne Hast heimwärts:  
Eingehüllt im Abendnebel, wie ein melodisch verklingendes Flötenspiel!

Ein Liedchen singend, vertreibt er sich die Zeit;

Sein Herz ist erfüllt mit einer unbeschreiblichen Freude!  
Daß er nun einer von jenen ist, die Weisheit erlangt haben;  
muß es gesagt werden?

VII. *Der Ochse ist vergessen, der Mann bleibt allein:*

Hierbei spricht man manchmal von der *Transzendenz des Bullen*. Im Bild ersetzt ein Kreis, der zum ersten Male in der Luft erscheint, den Ochsen, denn "der Ochse ist nicht mehr. Ruhig, heiter sitzt der Mann allein da." Der Kreis ist die Sonne oder der Mond und soll das Höhere Selbst darstellen: "Dieser eine Strahl ruhigen und durchdringenden Lichtes scheint auch schon vor den Schöpfungstagen."

VIII. *Sowohl der Ochse als auch der Mann sind außer Sicht:*

Alles ist eins. Dieses Nicht-da-sein wird nur von einem leeren Kreis symbolisiert.

Wenn dieser Zustand eintritt, dann hat sich der Geist des uralten Meisters manifestiert.

IX. *Rückkehr zum Ursprung, zurück zur Quelle:*

Es gibt keine äußeren Formen mehr: "Er beobachtet das Wachsen der Dinge, während er selbst sich in der unbeweglichen Ruhe des Nicht-Vorhandenseins befindet."

X. *Er betritt die Stadt mit segenspendenden Händen:*

In echter Bescheidenheit kehrt er zurück, um der Menschheit zu helfen. "Kein Schimmer seines inneren Glanzes ist zu erkennen":

Mit nackter Brust und barfuß kommt er auf den Marktplatz;  
Besmiert mit Schlamm und Asche, wie frei er lächelt!  
Er bedarf nicht der Zauberkraft der Götter,  
Wenn er etwas berührt, siehe da!  
Die toten Bäume sind in voller Blüte.

Durch diese lebendige Schilderung wird es offenbar, daß in dem Symbol von Laotse auf dem Wasserbüffel der Weg, der Wanderer und das Ziel eins sind – Tao. Das *Tao-Teh-King* lehrt, daß der Weg nur dem geoffenbart wird, der ihn sucht. Er kann nicht gelehrt werden. Er muß von jedem unmittelbar erfahren werden:

Wollen zum Inneren Leben wir gelangen,  
So führt das durch die eigene Tür.

Je selbstloser das Bestreben ist, desto geringer wird das Ringen sein, um auf dem richtigen Weg verbleiben zu können und desto weniger niederdrückend werden die Zweifel sein, die jedem Wanderer am Anfang des Weges kommen. Dabei können wir es uns aber auch nicht leisten, die Stärke des Feindes zu unterschätzen – jenes Feindes, der in Wahrheit die Verkörperung unserer persönlichen Wünsche und Bindungen ist. Die Dualität des Lebens gibt es überall. Deshalb werden die opponierenden Elemente im Charakter des Menschen sein Motiv herausfordern, sobald Energie und Interesse für den Pfad des Geistes erweckt sind. Je mehr man deshalb dem natürlichen Lauf ohne Hast folgen kann, desto erfolgreicher wird man sein.

Die Weisheit Laotse ist für die Praxis, mit Vorschlägen, die dem Leben angepaßt sind, damit man dem Mittelweg folgen kann und mit den eigenen Füßen fest auf der Erde bleibt. Wenn man das tut, dann wird die Bedeutung des 'ruhig seins' klarer, und zwar je mehr man davon überzeugt ist, daß die Wahrheit in jedem Augenblick des Tages ein unzertrennlicher Teil unseres Lebens ist. Wenn wir zu der inneren Stille kommen können, die es uns ermöglicht die Eingebungen des Wissenden oder Gottes zu fühlen oder zu 'hören', dann werden wir uns auf dem Wege des Friedens und Verstehens befinden. Das ist keine Passivität, sondern vielmehr ein Kanal der Stärke, ein Ausrichten aller Elemente des menschlichen Bewußtseins. Das Ergebnis ist außergewöhnliche Gemütsruhe. So wie die Kraft eines Flusses durch Konzentrierung der Energie gebändigt wird und dadurch elektrische Kraft liefert, so wird man durch Selbstlosigkeit und Selbstdisziplin von ganz allein zum Ausdruck des wirklichen Selbstes ein geeignetes Werkzeug für den Weg.

Es ist ein einzigartiges Vergnügen, den 'Großen Alten' auf dem Wasserbüffel zu betrachten und über die zeitlose Geschichte der geistigen Entfaltung nachzudenken, die dieser Weihrauchständer mit schlichter Schönheit erzählt. Man kann sich beinahe vorstellen, wie sich die Rauchkringel des entzündeten Weihrauches emporschlängeln, und man glaubt die Worte des Laotse zu hören: "So habe ich es empfangen und so werde ich es weitergeben", bis alle Menschen überall den Weg des Tao finden werden.

– INGRID VAN MATER

Das wahre Menschentum hängt vor allem  
von der Einstellung des Menschen ab,  
die er zur übrigen Schöpfung hat –  
zu den Winden und den Sternen, zu den Blumen  
und den Tieren, und zur lachenden und  
weinenden Menschheit.

– Dr. RENÉ DUBOS

## DIE GROSSE KETTE ALLER WESEN

**W**ährend der letzten Jahre hat man mehr und mehr eingesehen, daß es notwendig ist, die natürliche Wildnis jener Plätze zu erhalten, die noch nicht durch die unbedachte Hand des Menschen zerstört wurden. Ebenso wie Bach in der Musik den Klang eines Akkordes kontrapunktierte, und daraus seine herrlichen Fugen machte, genauso sind die Wissenschaften über das Leben heute nicht mehr getrennt und gehen nicht mehr isolierte Wege zur Erlangung des Wissens. Sie führen vielmehr zu einer Vereinigung, zu vollkommener Harmonie der in Einklang gebrachten gesamten Biologie. Der neue Wissenszweig der Ökologie – das Studium der wechselseitigen Abhängigkeit *aller* Formen des Lebens – bekommt Anerkennung. Die Gefahr des beständig zunehmenden Raubbaues an den natürlichen Hilfsquellen war nie deutlicher zu sehen als bei der vor kurzem entstandenen Verunreinigung des Meeres. Vor der Küste Südkaliforniens war eine unterseeische Ölquelle aufgebrochen und große Mengen Öl ausgelaufen. Sie verschmutzten den Strand und vernichteten die Vögel und das Leben in der See.

Das ist jedoch kein Einzelfall: Der Abfluß unserer chemischen Abfallprodukte und Schädlingsbekämpfungsmittel in die Seen und Meere bildet für alle Geschöpfe der Welt eine ernste Gefahr. Durch diese Substanzen hat die Erde bereits gewisse Arten verloren, denn die Detergentien, die wir anstelle von Seife benutzen, können von den Bakterien nicht aufgespalten werden, die sonst auf natürliche Weise die Arbeit übernehmen, durch Zersetzung die Stoffe wieder in ihre natürlichen Grundbestandteile zu verwandeln: nur dann können diese zu einer geeigneten neuen Substanz für die verschiedenartigen Lebewesen

neu kombiniert werden. Darüber hinaus läßt der Müll unserer Fabriken und Städte diese winzigen Organismen noch absterben, und die schädlichen Gase vergiften dazu noch die Luft! Wenn das nicht bald verhindert wird, so wird das weitreichende Folgen haben.

Bevor diese Ereignisse Schlagzeilen machten, wurde eine Handvoll Enthusiasten bekannt. Ihre Bemühungen gingen dahin, Wälder, unberührtes natürliches Land und das Leben zahlloser, in Freiheit lebender Geschöpfe vor der Zivilisierung durch den Menschen, vor der wahllosen Errichtung von Dämmen und dem rücksichtslosen Abschießen und Jagen zu retten. Doch diese verhältnismäßig wenigen Menschen, die sich sehr bemühten, die unberührten Landstriche zu erhalten oder Schongebiete für Tiere aller Art zu schaffen, wurden lange Zeit als Fanatiker oder als wunderliche Käuze angesehen. Doch heute nicht mehr: ihr Einsatz hat andere angesteckt und jetzt bemühen sich viele, lieber etwas zu erhalten als zu zerstören.

Verschiedene Abhandlungen, Artikel und Bücher, die in letzter Zeit veröffentlicht wurden, erläutern die enge und innige Verwandtschaft, die unter *allen* Geschöpfen auf Erden besteht. Ein wichtiges Buch ist das des bekannten Mikrobiologen Dr. René Dubos: "*So Human An Animal*". über das wir in diesem Artikel später kurz sprechen werden. Ebenfalls wichtig ist ein Bericht über eine Pressekonferenz (*Natural History*, Dezember 1968), in der die Redner die dringende Bitte vorbringen, die Menschen möchten sich insgesamt vergegenwärtigen, daß sie nicht die unumschränkten Herren sind, sondern lediglich ein gestaltender, für eine Gemeinschaft charakteristischer Teil der miteinander engverbundenen Familien der Lebewesen, die auf diesem Planeten in Erscheinung treten. Die eng ineinandergreifende Beziehung der Arten als Glieder einer grossen Kette gibt dem Menschen bei allem, was er tut, große Verantwortung auf, besonders dann, wenn er nach seinem Willen freie Entscheidungen treffen muß. Unter dem Titel "Ecology: The New Great Chain of Being" (Ökologie: Die neue große Verkettung aller Wesen) beschreibt Dr. Gordon Harrison von der Ford-Stiftung, wie die willkürliche Vernichtung einer Gattung eine Menge anderer Arten an den Rand des Verderbens brachte.

Ich sprach kürzlich mit einem Biologen, der fünf Jahre auf Borneo Aufsichtsbeamter im Seuchendienst war. Er erzählte mir, daß vor einigen Jahren die Weltgesundheitsorganisation auf Borneo ein Programm zur Bekämpfung der Moskitos gestartet hatte und dabei große Mengen DDT versprühte. Für die Bekämpfung der Moskitos war das sehr wirkungsvoll. Unmittelbar danach jedoch begannen die Dächer der Eingeborenen-Hütten einzufallen. Sie waren von Raupen zerfressen worden, denen durch ihre besondere Konstitution DDT nicht viel ausgemacht hatte. Eine bestimmte Raubwespenart aber, die sonst die Raupen vernichtet hatte, war zum größten Teil durch dieses DDT getötet worden.

Doch noch nicht genug damit. DDT wurde auch zur Bekämpfung der Stubenfliegen in den Häusern zerstäubt. Bisher war die Einschränkung der Fliegen zum großen Teil die Aufgabe des Geckos, einer kleinen Eidechse, die in den Häusern wohnt. Diese Geckos erfüllten natürlich auch weiterhin ihre Aufgabe und fraßen Fliegen, die jetzt jedoch viel DDT enthielten, und die Geckos begannen zu sterben. Die Geckos nun wiederum wurden von Hauskatzen gefressen. Die armen Katzen erhielten am Ende dieser Nahrungskette das Material in konzentrierter Form und fingen an zu sterben. Sie starben in einer solchen Zahl, daß die Ratten in die Häuser eindringen konnten und die Nahrungsmittel aufzehrten. Was aber noch wichtiger war, die Ratten waren große Seuchenüberträger. Die Lage wurde so alarmierend, daß man schließlich neue Katzen mit dem Flugzeug nach Borneo bringen mußte, um zu versuchen, das Gleichgewicht unter den Arten wieder herzustellen, das die Menschen schießwütig mit ihren Sprühdisketten zerstört hatten.

Wir könnten noch weitere Dinge anführen und uns auf zahlreiche andere Berichte beziehen, die von unwissentlichen Störungen im Haushalt der Natur durch den Menschen sprechen, von Maßnahmen, die das harmonische natürliche Verhältnis zwischen räuberischen Lebewesen und anderen Geschöpfen in Unordnung brachten. Wieviele von ihnen sind entweder schon vernichtet oder fast bis zur Ausrottung verfolgt worden? Das Bild der obenangeführten Aspekte von der 'Nahrungskette' mag die Vorstellung erwecken, daß die Natur nur "blutige Zähne und Krallen" hat. Es gibt aber Tausende von Beispielen tatsächlicher Zusammenarbeit zwischen den verschiedenartigsten Geschöpfen. Der Naturwissenschaftler E.L. Grant Watson hat einige davon in seinem Buch *The Mystery of Physical Life* (Das Mysterium des physischen Lebens) gesammelt. Auch die Wespe, die die Feige befruchtet, kann dem DDT und anderen In-

sektenvertilgungsmitteln zum Opfer fallen. Ich erinnere mich, daß zu Anfang des zweiten Weltkrieges auf den Inseln, die in der Nachbarschaft Neu-Guineas liegen, sehr verstärktes DDT versprüht wurde, um die Moskitos zu vernichten. Unter anderem waren auch die Bienen die Opfer. Die Folge war, daß die Blüten nicht bestäubt wurden, und es gab keine Früchte.

Wir wollen hier nicht die Beispiele vermehren, die zeigen, wie unsere unüberlegten Angriffe auf gewisse Arten die Vernichtung anderer Lebensformen nach sich ziehen, was wir in unserer ursprünglichen Berechnung übersahen. Wir können jedoch noch über einige grundlegende Ideen nachdenken, die in den Anmerkungen des Herausgebers zu dem obenerwähnten Bericht enthalten sind:

Daß alle Geschöpfe im Universum im Innersten verwandt sind, ist ein alter, aber immer noch gültiger Gedanke. Plato stellte diese Verwandtschaft begrifflich als eine unermessliche hierarchische Kette dar. Viel später taten die Denker des Mittelalters, der Renaissance und sogar des 18. Jahrhunderts dasselbe. Nicht einmal in der Gegenwart konnte der Gedanke als weitverbreiteter Begriff für die moralische Ordnung der lebendigen Welt verscheucht werden. John Fortescue, ein Jurist des 15. Jahrhunderts, beschreibt diese Kette folgendermaßen:

“In diesem System stehen heiße Dinge in Harmonie mit kalten, trockene mit feuchten, schwere mit leichten, große mit kleinen, hohe mit niedrigen. In diesem System sind im Königreich des Himmels die Engel Stufe um Stufe über Engel gesetzt; auf der Erde, in der Luft und im Meer sind der Mensch über den Menschen, der Vogel über den Vogel und der Fisch über den Fisch gesetzt; so daß es keinen Wurm gibt, der auf der Erde kriecht, keinen Vogel, der in der Luft fliegt, keinen Fisch, der in den Tiefen schwimmt, den die Kette dieses Systems nicht in höchst wunderbarer Eintracht einschließt.

**Der Herausgeber fährt fort:**

Mitten im 20. Jahrhundert befinden wir uns jetzt und sind dabei, die große Kette neu darzustellen und umzudefinieren. Aber anstelle einer Rangordnung, die auf einer philosophischen oder theologischen Stufenleiter der Werte gegründet ist, entwickeln wir ein System, welches die wirklich vorhandenen Verwandtschaftsverhältnisse erkennt und die Auswirkungen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen sieht.

Je früher wir erkennen, wie die Heerscharen von Wesen auf unserem Planeten zusammengehören, um die Lebensvorgänge des Ganzen, die *Biosphäre* (Gesamtlebensraum der Erde) zu vervollständigen, desto besser ist es. Wir mögen uns dessen nicht bewußt sein, aber in unserem eigenen individuellen Gefüge sind wir als Menschen ein kleines Universum mit Hierarchien verschiedenartiger Wesen. Eine unlängst erschienene Ausgabe des *Scientific American* (Januar 1969) enthält eine interessante Studie von Mary J. Marples, einer Mikrobiologin Neuseelands, die als Beraterin der Weltgesundheitsorganisation tätig war. Wenn wir die menschliche Haut mit ihren unendlich kleinen Lebewesen mit der Oberfläche der Erde und ihren Bewohnern vergleichen, so zeigt sich, daß die Oberhaut, die so glatt und bar aller Wesenheiten erscheint, in Wirklichkeit die Heimat von Millionen von Wesen ist, mit einer eigenen mikroskopisch kleinen Flora und Fauna: "die spärlich besiedelte Wüste des Unterarms, der dicht bevölkerte, tropische Wald in der Achselhöhle und die kühlen, dunklen Wälder auf dem Kopf."

Wenn . . . man die Haut mehr vom Standpunkt ihrer natürlichen Bewohner anstatt vom Gesichtspunkt des Aussehens, des Wohlbefindens und der Abwehrmaßnahmen des menschlichen Gastgebers aus betrachtet, tritt eine Welt in Erscheinung, die faszinierend ist. Man sieht dann die Haut als eine Art Boden an mit Eigenschaften, die für die Organismen, die er ernährt, zuträglich oder schädlich sind. Diese Umgebung mit allem, was in ihr lebt, bildet ein Ökosystem (dynamische Lebensinheit höherer Ordnung aus abiotischem Lebensraum und biologischer Lebensgemeinschaft), eine Welt für sich, deren lebende und nichtlebende Bausteine, die alle aufeinander einwirken, im Gleichgewicht zueinander stehen.

Sollten wir nicht vielleicht mehr über die fesselnde und interessante Seite dieses Themas hinausblicken? Ausgeglichenheit in unserem körperlichen Organismus zeugt von guter Gesundheit und ist dafür notwendig. Und genauso verhält es sich mit dem Gleichgewicht, das in den größeren Bereichen der *Biosphäre* angestrebt werden muß, in der wir alle leben und in der wir ähnliche Rollen spielen, wie jene molekularen Wesen in unserem Körper.

Dr. Irving S. Bengelsdorf, der wissenschaftliche Herausgeber der *Los Angeles Times*, berichtete, daß Wissenschaftler,

die an der kürzlich in Dallas/Texas veranstalteten 135. Jahrestagung des amerikanischen Verbandes für den Fortschritt der Wissenschaft teilnahmen, "wiederholt vor der drohenden Gefahr warnen", die durch die beständige Verschmutzung unserer Erde, des Meeres und der Luft besteht, und daß es unbedingt erforderlich ist, daß der Mensch mehr Achtung für seine Welt aufbringt. Nachdem er die Umweltveränderungen, die durch unseren Mißbrauch der Technologie verursacht werden, zusammengefaßt hatte, schloß Dr. Bengelsdorf:

Die menschliche Gesellschaft wird vielleicht nicht auf den Forscher oder auf den Ingenieur hören, aber die Gefahr ist für unsere Umwelt zu groß, um ruhig bleiben zu können. . . Rachel Carson hatte nicht recht (betrifft das Buch: Rachel Carson, *Der stumme Frühling*). Nicht der Frühling ist stumm, sondern die Wissenschaftler und Ingenieure. Sie sind die einzigen Elemente in unserer Gesellschaft, die wirklich wissen, was die Verschmutzung unserer Umwelt bedeutet. Das Stillschweigen unserer Universitäten wirkt betäubend.

— 2. Februar 1969

Hier zeigt sich die Bedeutung von Dr. Dubos' These. Sein Buch führt die absolute Notwendigkeit eines Naturschutzes vor Augen, und er verlangt dringend nach einer ethischen und verantwortungsbewußten Haltung in bezug auf die Ökologie der Erde, und zwar nicht nur von den einzelnen Bürgern, sondern auch von den Wissenschaftlern, die oftmals ihre Aufgabe in "splendid isolation", getrennt von ihrer Einflußzone, in Gebieten außerhalb des Labors, zum erfolgreichen Abschluß bringen. Er appelliert auch an die Forscher, sich deutlich zu vergegenwärtigen, was 'reine Wissenschaft' ist, und daß sie als ein Teil der ganzen Gemeinschaft ebenso an den Wirkungen teilnehmen, die sie auslösen mögen, wie andere auch. Sie können nicht achselzuckend über die verwickelten Angelegenheiten hinweggehen, wie es die Technologen tun, die weder mit den ethischen noch mit den technokratischen Folgen ihrer ursprünglichen Entdeckung zu tun haben wollen. Sie sind tatsächlich ebensoviel mit *allen* Konsequenzen verbunden, die sich aus ihren wissenschaftlichen Untersuchungen ergeben, wie mit ihrem ursprünglichen Werk, wie abstrakt es auch ist. Man könnte hinzufügen, daß sie, so gut wie wir alle, mit der Menschheit und ihrer fortgesetzten Existenz verbunden sind. Wenn die *Biosphäre* der Erde in Unordnung gebracht wird, weil manche

Wissenschaftler erklären, daß sie nicht daran interessiert sind, was mit ihren Entdeckungen geschieht, so kann man nur sagen, daß sie ihrem Anteil an Verantwortlichkeit für die Endergebnisse, seien sie zum Wohle oder zum Weh, nicht enttrinnen können.

Dr. Dubos sagt, daß dieses Buch "schon aus Zorn hätte geschrieben werden müssen."

Ich kann gar nicht stark genug meinen Schmerz zum Ausdruck bringen, wenn ich einerseits sehe, wie in den Wohlstandsgesellschaften derart viele, vom Menschen und von der Natur geschaffene Werte verdorben und zerstört werden, – und meinen Unwillen, wenn ich andererseits das Versagen der wissenschaftlichen Gemeinschaften beobachte, die keine systematische Anstrengung gegen die Entweihung des Lebens und der Natur unternehmen. . . . Die Vernachlässigung der menschlichen Probleme . . . kann in einer Gesellschaft, die für eigennützige Interessen immer Geld genug zur Verfügung hat, nicht verziehen werden.

Er geht noch weiter und fordert dringend eine neue "Wissenschaft des Humanismus", die sich mit den Lebenserfahrungen der Menschheit befaßt:

Wir haben über die Maschinerie des Körpers viel gelernt und einige Erfahrungen erlangt, um ihre Reaktionen zu überwachen und ihre Defekte auszugleichen. Aber wir wissen fast nichts über die Vorgänge, durch die jeder Mensch seine angeborenen Möglichkeiten in seine persönliche Eigenart umwandelt.

Dr. Dubos bietet keine neuen Vorschläge oder Begriffe an. Er lehrt keine "Methodologie" zur Einführung einer solchen Wissenschaft, aber er beweist, daß es möglich ist, sich mit "der Humanität des Menschen" wissenschaftlich zu befassen. Bedeutender noch ist möglicherweise seine Erkenntnis, daß diese neue Wissenschaft nicht nach den geltenden wissenschaftlichen Methoden entwickelt werden kann, die die Dinge oder Ereignisse bis in ihre elementaren Grundbestandteile zerlegen. Wir können das Ganze nicht verstehen, wenn wir lediglich die Teile voneinander trennen und immer wieder unterteilen.

Das Studium der *gegenseitigen Beeinflussung* der Bestandteile, die das System bilden, ist mindestens ebenso wichtig wie das Studium irgendeines oder aller isolierten Bausteine. Die verheerende Miß-

wirtschaft am menschlichen Leben und seinen natürlichen Hilfsquellen ist mehr darauf zurückzuführen, daß wir das Wechselspiel zwischen den verschiedenen Kräften, die in der modernen Welt wirksam sind, nicht beachten, als darauf, daß wir diese Kräfte selbst nicht kennen.

Er betont, daß es notwendig ist, mehr von der humanistischen Seite an die Sache heranzugehen, als zu versuchen, das ganze Dasein einzig und allein nur dadurch verstehen zu wollen, indem man in den Bereich der submikroskopischen Partikel und der an den Funktionen der Zellen beteiligten enzymatischen Prozesse eindringt. Wenn es auch Hunderte von Büchern geben mag, die sich mit dem Wachstum der Moleküle im Menschen befassen, so "haben sie doch über den Menschen an sich, oder über die Probleme, die im menschlichen Leben von Bedeutung sind, überraschend wenig zu sagen." Er fügt hinzu, am "Rande der Biologie . . . stoßen wir auf die Kluft zwischen den Lebenserscheinungen, die die objektive Wissenschaft beschreiben kann, und den subjektiven Erfahrungen, die nur das Gemüt kennt."

Das führt zu einem Faktor, den zu übersehen wir uns nicht mehr länger leisten können: die Rolle des Bewußtseins bei der Entstehung der Naturerscheinungen, ja der Natur überhaupt. "Das Leben als solches gehört ohne Zweifel zum physischen Universum, während das Bewußtsein, wenn es überhaupt dimensional ist, einer Ebene außerhalb des vereinheitlichten Raum-Zeit-Energie-Kontinuums, wie es sich die moderne Physik vorstellt, angehören muß." \*)

Wir sind oft vor den Gefahren gewarnt worden, die eine Trennung der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen mit sich bringt: der Chemiker, der seine Schädlingsbekämpfungsmittel vervollkommnet, ohne den Biologen zu Rate zu ziehen, der besser in der Lage ist, die Resultate seiner Arbeit zu beobachten; der Physiker, der eine Atomexplosion in dem Van Allen-Gürtel plant, ohne sich Gedanken über andere Wirkungen außerhalb seines unmittelbaren Interessengebietes zu machen; oder der Technologe, der unaufhörlich plant und die Industrieunternehmen und Nutzbarmachungen vermehrt, ohne die Veränderung der ganzen äußeren Lebensbedingungen auf der Erde als lebens-

\*) "Einer neuen Wissenschaft über den Menschen entgegen."  
von E.H. Krauss, SUNRISE, deutsche Ausgabe, Heft 5/1965.

fähigen Organismus für kleinere Lebewesen mit zu beachten. Und wie wirken sich die Ergebnisse der zunehmenden Mechanisierung auf das menschliche Seelenleben aus, all das, was wir "Zivilisation" nennen? Während große Städte unter geodätischen Kuppeln geeignet sind, den Kampf mit allen möglichen Schwierigkeiten aufzunehmen, werden sie letzten Endes daran zugrunde gehen, weil sie eine Verbindung des Menschen mit der Natur verleugnen.

Ohne Zweifel ist "eine humanistische Wissenschaft" notwendig, die den Menschen, der eine selbstbewußte Intelligenz ist, mit allen lebenden Wesen, die seine Umgebung bilden, in Beziehung bringt. Könnten wir genügend Einsicht gewinnen und die entzweiende Anschauung aufgeben, die die Philosophen des Orients "die Ketzerei des Sonderseins" nannten, dann hätten wir einen großen Schritt getan, um in Harmonie mit allen Bewohnern dieser schönen kosmischen Wesenheit, dem Planeten Erde, zu leben.

- ROBERT K. DAVIDSON



. . . achtet die Überlieferung, die aus alter Zeit auf uns gekommen ist, nicht gering; denn oft mag es sein, daß alte Frauen noch Berichte von Dingen im Gedächtnis haben, die einstmals für die Weisen wissenschaftlich wert waren.

— J. R. R. TOLKIEN, *Der Herr der Ringe*  
Bd. I: *Die Gefährten*, S. 451

## *Alte Weisheiten - neu entdeckt*

Das Jahr 1968 kann mit Recht in die Geschichte der Wissenschaft als ein Jahr eingehen, das die bis dahin bekannte Astrologie erschütterte und sie wieder einmal in den Schmelztiegel warf, wo grundlegende Probleme sorgfältig neu überprüft werden. Am Anfang des Jahres, als noch die sonderbaren Quasare den Naturwissenschaftlern Rätsel aufgaben, trieb sie die Neuentdeckung der Pulsare, die noch unerklärlichere Objekte waren als die Quasare, zu weiteren gründlichen Forschungen an. Die Pulsare erstrahlen etwa hunderttausendmal so hell an der Oberfläche wie ein typischer Quasar und senden in unglaublich genauen rhythmischen Radioimpulsen ungeheure Energiemengen aus.

Zur gleichen Zeit bestätigen Messungen der infraroten Strahlen erneut die berühmte Theorie von Professor Fred Hoyle über den "sich stets gleichbleibenden Status" des Universums, die den Gedanken an irgendeine "zeitlich begrenzte Einmaligkeit" ausschaltet. Die grenzenlose Unendlichkeit kann keinen Anfang gehabt haben, sowohl Schöpfung wie Untergang sind ewige, nebeneinander verlaufende Vorgänge. Es wird von unsichtbaren, und aus besonders dichter Materie gebildeten "Neutronensternen" gesprochen, in denen ein Kubikzentimeter über 100 000 000 Tonnen wiegt. Das sind Körper mit einem derartigen inneren Druck, daß sich Elektronen und Protonen zu Neutronen verschmelzen, so daß der ganze Körper einem gigantischen Atomkern gleicht, der bisher nicht vermutete Eigenschaften der Materie an den Tag legt. Die Kräfte der Gravitation können dabei schon genügen, um die Masse in Ausbrüche von Strahlungsenergie umzusetzen.

Auch von "Gravitationswellen" wird gesprochen. Jedenfalls scheint es am Himmel mittlerweile eine Menge Dinge zu geben, von denen wir uns vor ein paar Jahren noch nichts träumen ließen.

Und nicht nur am Himmel! Auch die Biologie beschleunigt ihre Fortschritte, so wie es die Physik vor einigen Jahrzehnten schon getan hat. Von allen Seiten unterspülen Ströme neuer Tatsachen die Grundmauern des elfenbeinernen Turmes der exakten Naturwissenschaft, und drängen uns, ein wenig tiefer zu denken und unsere Vorstellung über das Leben und das Universum zu erweitern. Offenbar muß an unserem Bild etwas nicht stimmen.

Die moderne Methode, in materiellen und mechanistischen Begriffen zu denken, kann letzten Endes den alten Philosophien nicht so überlegen sein, deren Denken Verstand und Erkenntnisvermögen zugrunde lag. Wenn man sich vorstellt, daß in aller Materie ein rudimentäres Bewußtsein enthalten ist, das man mit einem vagen Instinkt vergleichen könnte, und daß im ganzen Universum Intelligenz und Zweckmäßigkeit enthalten sind, dann kann man sich eine bessere Vorstellung von allem machen. Auf jeden Fall würde es den Widerspruch beseitigen, der zwischen den in der lebenden Natur beobachteten Vorgängen und jenen in der sogenannten unbelebten Welt, zu sehen ist. Das Hauptmerkmal des lebenden Organismus, das ihn von den übrigen zu unterscheiden scheint, ist die Fähigkeit, mehr Ordnung schaffen zu können. Vom Menschen geschaffene Objekte sind, ebenso wie die Gebirge, u.ä. der Entropie, d.h. dem Verfall, der Verwitterung und ständig zunehmenden Störungen unterworfen.

Lebende Organismen sind ganz offensichtlich imstande, inmitten eines, wie man annimmt, unbelebten Universums, in dem Entropie vorherrschen soll, Ordnung zu schaffen und den Vorrat an Energie in ihren Zellen ständig neu aufzuladen. Betrachten wir aber die ganze Welt als einen lebenden Organismus, dann könnten wir recht gut erkennen, daß alle Ewigkeit für die Entropie nicht lang genug war, um das Universum zu zerstören, dem es – bis an den Rand mit Aktivität angefüllt – anscheinend nicht eilt, dahinzuschwinden, angefangen bei den kleinsten Energiequellen bis hinauf zu den Milchstraßen, die wahrlich in sehr hohen Energiebereichen strahlen.

Als Teil des zu einer Einheit zusammengefaßten Ganzen braucht der Mensch nur einen Blick auf die Vorgänge bei sich selbst zu werfen, um einen Schlüssel für die in der ganzen Natur vor sich gehenden Prozesse zu finden. Zielbewußtes Handeln

braucht nur nachzulassen, und Entartung und Verfall setzen ein – nicht nur in der Arbeit, die wir tun, sondern auch in den Körpern, die wir bewohnen. Jeder, der mit alten Leuten zu tun hat, kennt die verheerende Wirkung, die Untätigkeit und Interesselosigkeit auf ihre körperliche Gesundheit haben, während aktiv betriebene Hobbys den Beginn der Vergreisung hinausschieben und Entropie im Gehirn, wenn nicht sogar in einem gewissen Grade, im ganzen Körper verhindern. Die schöpferische Aktivität hat offensichtlich einen höheren Einfluß auf die DNS (Desoxyribonucleinsäure) im Gehirn als die Abbauneigung, und zwar nicht durch eine Kraft gegen die Prozesse der physischen Materie, die leicht nachzuweisen wäre, sondern dadurch, daß sie diese Materie für schöpferische Zwecke von innen nach außen vollständig umwandelt, und zwar mehr durch die Wechselwirkung des Bewußtseins, als durch bloße mechanische Einwirkung.

Die größten Denker und Weisen der menschlichen Rasse wußten schon immer, daß im Inneren aller Erscheinungsformen des Lebens irgendwo Instinkt, Bewußtsein oder Geist vorhanden sein muß. Im *Crest-Jewel of Wisdom*, einer alten Hindu-Abhandlung, finden wir folgende Verlautbarung:

... indem die Larve an die Biene denkt, konstruiert sie die Form der Biene.

Nur ein altes Ammenmärchen – oder vielleicht die Wiedergabe einer weit fortgeschritteneren Erkenntnis als wir sie haben? Eine Erkenntnis, die mit den tiefgründigen geographischen Kenntnissen verglichen werden kann, die in manchen sehr alten Seekarten sich widerspiegeln? Für jene Menschen nahm das Geistige eine Schlüsselstellung ein. Für sie gab es kein Leben ohne gegenseitige Beeinflussung aller lebenden Wesenheiten. Jede Erscheinungsform des Lebens betrachtete man als eine Zusammensetzung aus kleineren Lebewesen, die einem höherentwickelten, zentralen Bewußtsein untergeordnet sind, sei es auch, im Vergleich zu unserem Selbstbewußtsein, noch so instinktmäßig und unentwickelt.

Auf einer Tagung der Royal Society in London im vergangenen Juni, wo über das Zellplasma der Organellen gesprochen wurde, konnte man feststellen, daß diese Anschauungen unseren heu-

tigen erstaunlich nahe kommen. Unlängst vorgenommene Arbeiten mit dem Elektronenmikroskop zeigten deutlich, daß lebende Zellen etwas mehr sind als nur "Kerne in Protoplasmabeuteln." Die gesamte Region außerhalb des Kerns war übersät mit subzellaren Organen, Organellen genannt, die genau zur rechten Zeit und genau in der richtigen Weise, komplizierte chemische Vorgänge durchführen. Großes Erstaunen rief in London eine neue Art von Organellen hervor, Mitochondrien genannt, Partikel, in denen der größte Teil der Energie der Zellen erzeugt wird. Sie führen ein mehr oder weniger autonomes Leben innerhalb der Zelle, das sogar so weit geht, daß sie ihr eigenes genetisches Material, DNS, besitzen, wodurch sie imstande sind, ihre eigenen Proteine zu bilden. Aber diese DNS scheint von derjenigen des Kerns sehr verschieden zu sein und tatsächlich mehr einer bakteriellen DNS zu ähneln. Das alles führte zu der faszinierenden Theorie, daß die Mitochondrien aus irgendeiner Art Symbiose zwischen Zellen und Bakterien, die vor vielen Millionen von Jahren begonnen hatte, hervorgegangen sein müssen.

Eine wunderbare Idee! Wie lange haben wir wohl gebraucht, um alle diese kleinen Leben, Zellen genannt, die selbst eine vollkommene Symbiose winziger lebender Wesenheiten mit eigenen Instinkten und eigener Geschichte bilden, zu einem lebendigen Tempel des inneren Gottes harmonisch zu verschmelzen, der nun bereit ist, seine erhabenen Kräfte zum Ausdruck zu bringen? Niemand weiß wie lange es dauerte, bis all jene Funktionen, die jetzt automatisch und unwillkürlich sind, vollständig unter Kontrolle gebracht wurden. Und diese Arbeit geht immer noch weiter. Zur Zeit auf der subtileren Ebene des Denkens und Fühlens, jener widerspenstigen Elemente, die immer ausbrechen wollen und uns dorthin mitnehmen möchten, wo wir gar nicht hin wollen.

Können wir uns nicht vorstellen, daß einmal der Tag kommen wird, an dem alle diese Energien ebenfalls unter die Herrschaft des Prometheus gebracht sein werden, der jetzt noch im Innersten gefesselt ist? Ist es nicht klar, daß jeder weitere Schritt der Selbstbeherrschung, der Selbstläuterung, des Selbstausdruckes des unsterblichen, göttlichen Bewußtseins, das ständig im Hintergrund unserer täglichen Gesinnung steht, ein Schritt ist, der nach vorn führt, ein Kennzeichen dafür, daß wir das Ziel der Evo-

lution erreichen werden? Arjuna überwand alle diese Kräfte, die ihm – einer Offenbarung des Himmelreiches, damals auf Erden als feindlich gesinntes Heer gegenüber zu stehen schienen und wandelte sie um. Sobald sich jemand, wie Arjuna, entscheidet, bewußt an der kosmischen Arbeit teilzunehmen, indem er durch seinen Geist die Wahrheit und Wahrhaftigkeit der spirituellen Seele dieses mächtigen, lebendigen Universums widerspiegelt, wird er sehen, daß alle Kräfte in ihm selbst allmählich seiner Führung folgen. Es gibt keine leblosen Kräfte, und der Geist ist der Schlüssel zu allen.

Die Imagination ist das wichtigste Werkzeug, um das Äußere mit dem Inneren in Einklang zu bringen. Die Imagination ist so wunderbar wie das Wachstum eines prächtigen Baumes aus einem kleinen Samen. Sie wandelt die Substanzen der dunklen Erde um, die ihn einst, als er noch ein Same war, zu ersticken drohte.

Die Larve, die jede Bindung an andere Formen löst und nur noch intensiv an die Biene denkt, wird zur Biene; und ein Mensch, der die Vereinigung mit dem höchsten Selbst sucht und unverwandt daran denkt, daß dieses hohe Ziel Tatsache werden kann, wird ganz und gar in jenes Selbst eingehen und darin verbleiben.

Hierbei verschiebt sich die Grenzlinie ganz offensichtlich nach beiden Seiten. Unterhalb der Linie gibt es unzählbare, winzige, lebende Wesenheiten, die entstanden, um der menschlichen Seele als Ausdrucksmittel zu dienen. Oberhalb der Grenzlinie ist der "Vater im Inneren"; für den die menschliche Seele der lebendige Ausdruck sein soll. Wer kann sagen, wo die Linie in einer der beiden Richtungen endet? Es ist wie mit den fernen Milchstraßen; wenn wir sie staunend betrachten, schwindelt uns beim Gedanken an die Unermeßlichkeit. Jedoch die gleiche Linie zieht sich jetzt und hier durch unser ganzes Dasein. Eifrig mischen wir Sand und Soda unserer Persönlichkeit, um sie im Schmelzofen unseres Alltagslebens zu einem glänzenden Kristall zu schmelzen, damit sie für das Licht der spirituellen Sonne durchlässig wird.

- H. R. OPDENBERG, *Niederlande*



DÜSSELDORF-ALTSTADT UM 1860

